

Die Ballade vom Burgherrn von Rois aus Altendorf

Fast dreißig Jahre schon wüten die Schlachten,
Nur Elend und Armut und Tod, was sie brachten.
Die Menschen verließen die Heimat, die Lieben,
Herr von Rois in Altendorf, der ist geblieben.

Von Gelsdorf her nähern sich schwedische Horden,
Sie rauben und plündern, verwüsten und morden.
Von Rois in der Burg, er hat Angst vor der Bande,
Will sie mäßigen, zügeln, verhindern die Schande.

So geht er denn eilig im Büßergewand
Den Horden entgegen und bietet als Pfand:
Einen Goldschatz mit dringlichem Flehen,
Ihm möge deshalb nichts geschehen.

„Ihr Herren aus Schweden, oh nehmt all mein Geld,
Ich bin zwar ein Ritter, doch bin ich kein Held!“
Von Rois, jener Burgherr, wirft sich in den Staub,
Doch die Bande, sie denkt nicht an Mitleid – nur Raub!

„Du willst uns betrügen, du elender Wicht,
Wir durchsuchen dein Haus, ob du willst, oder nicht!“
Sie krepeln dann alles von unten nach oben,
Im Keller, der Scheune, dem Klo, auf dem Boden.

Sie finden nur wenig an Geld und Geschmeide –
„Du hast es vergraben, du gottloser Heide!“
So schreit es die Bande – „Du wirst es schon sehen!“

Sie packen von Rois, und es hilft ihm kein Flehen.

Sie stoßen ihn fort und sie binden die Hände,

Und zerren ihn rüde ins freie Gelände.

Sie schlagen den Kopf ab, dem furchtsamen Knaben,

Und kicken sein Haupt in den eigenen Graben.

Der Krieg ist vorbei - und mit ihm auch das Morden.

Vorbei das Gemetzel der grausamen Horden.

Der Burgherr von Rois, der den Kopf einst verlor,

Der fand es zu öde im himmlischen Chor.

In mondlosen Nächten – so flüstern die Leute,

Schleicht er durch das Dorf – seit damals – bis heute.

(Maya Bechert/Walter Kümmel)